

Die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch (HFS-Berlin) ist bislang auf vier unterschiedliche Standorte in ganz Berlin verteilt. Bereits seit über 15 Jahren ist ein gemeinsamer Campus für die Hochschule in Planung. Das Sonderdiplom empfiehlt, die aktuellen Standorte aufzugeben und die einzelnen Fachrichtungen in einem zentralen Gebäudekomplex auf dem Gelände der ehemaligen Eisfabrik an der Köpenickerstraße 40/41 in Berlin, Mitte zu bündeln. Der Entwurf sieht vor, die noch erhaltenen Bestandsstrukturen zu revitalisieren und mit einem Neubau zu ergänzen.

Wie sehr sich das heutige Bild Berlins von dem historischen unterscheidet, kann man insbesondere an dem Gebiet rund um die Köpenickerstraße genau beobachten. Das Quartier der ehemaligen Luisenstadt war seit der Industriellen Revolution bereits durch eine enge Mischung von Wohnen und Gewerbe geprägt. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ist von der dortigen Dichte der Stadt allerdings nicht mehr viel geblieben. Und während sich andere zentrale Bezirke Berlins teilweise wieder erholen, liegt das Potential des Areal entlang des südlichen Spreeufers bisher fast völlig brach. Einzig einige wenige Teile des in Berlin stark umstrittenen Media-Spree Masterplans wurden dort umgesetzt. Doch auch die dort vorgeschlagenen und heute zu großen Teilen wieder verworfenen Pläne ziehen weniger die Wiederherstellung des alten, dichten Stadtbildes, als vielmehr die Zerstörung von noch erhaltenen Bestandsstrukturen und dafür die Errichtung von einzelnen, scheinbar maßstabslosen Solitären in Betracht. Stattdessen schlägt der Diplomentwurf vor, dem Viertel einen neuen und anders denkenden Impuls zu verleihen. Die ehemalige Dichte der Stadt soll wieder hergestellt, Lücken sollen geschlossen und Wunden geheilt werden. Das Grundstück soll deutlich nachverdichtet werden.

Indem sich der Entwurf, mit Ausnahme der Fassaden zur Köpenickerstraße und zum Spreeufer hin, vollständig nach innen belichtet und auch seine interne Erschließung, sowie die Verbindung von Straße und Ufer, innerhalb des Gebäudekomplexes ermöglicht, kann er nahtlos an die bereits existierenden Brandwände im Westen und Osten anschließen. So bietet der Entwurf der unsicheren städtebaulichen Zukunft des Viertels möglichst große und freie Anschlussstellen. In Referenz zur historischen Struktur der Stadt entsteht eine Abfolge von Höfen, welche die Straße mit dem Flussufer verbindet und das tiefe Grundstück erschließt. So ergibt sich nicht eine einzelne repräsentative Adresse, sondern neben der Straßen- und Uferfassade noch drei weitere. Jeder

dieser drei Höfe verfügt über einen eigenen, wenn auch verwandten Charakter, der individuelle Qualitäten entwickelt und dabei erhaltene Bestandsstrukturen klar ablesbar macht. Nachdem zuletzt noch 2008, mit dem Abriss der großen Kühlhäuser, weitere Teile des ursprünglich geschützten Ensembles verschwanden, bemüht sich der Entwurf, die vorhandenen Strukturen möglichst zu erhalten und nur wenige sensible Eingriffe an diesen umzusetzen.

Von der Köpenickerstraße kommend, erhält man zunächst nur einen kleinen Einblick in die komplexe Struktur des Gebäudes. Lediglich der großzügige Eingang zur Passage verweist auf das Dahinter. Dass mehr auf den Besucher wartet als ein einfacher Hinterhof, erschließt sich dem Betrachter jedoch sofort. Die Abfolge der Höfe und das Spiel von hell und dunkel, von groß und klein, alt und neu, zeichnen sich gerade dort am stärksten ab. Aus dieser Vielfalt entsteht eine stetige Spannung, welche durch die gemeinsame Formensprache jedoch stets zurückhaltend und kontrolliert erscheint.

Der erste Hof zeichnet sich vor allem durch seine Vielfalt aus. Neben dem noch erhaltenen Wohngebäude mit seiner schlichten Putzfassade und dem ehemaligen Lagerhaus mit seinen charakteristischen, gelben Klinkern wird er auch von einem kleineren Neubau geprägt, welcher bereits eine ähnliche Sprache spricht wie sein großer Bruder im hinteren Bereich des Grundstücks. Neben einem studentischen Wohnheim befinden sich hier vor allem administrative Nutzungen. Der zweite Hof ist deutlich kleiner und kompakter als die beiden anderen. Er dient als öffentliches Foyer für die sich um ihn gliedernden Studiobühnen und bietet Besuchern eine zentrale Anlaufstelle. Im hinteren Teil des Grundstücks, an der Spree, befindet sich der dritte und letzte Hof. Er ist der größte der Drei und gliedert alle primär schulisch genutzten Räumlichkeiten um sich herum. Der prägnanten und repräsentativen ehemaligen Eisfabrik steht ein selbstbewusster Neubau gegenüber, der sich zwar zu behaupten weiß, dem Bestand aber dennoch den nötigen Abstand und Respekt zollt. Hier, an der Spree fällt die Begrüßung großzügiger aus, als von der Straßenseite kommend. Eine weite Lücke öffnet den großen Hof zur Spree. Der Schulkomplex dreht sich aus der Flucht der Fabrik und leitet den Besucher so zusätzlich in das Innere. Der prominente Weg entlang der Höfe gibt sich dem Besucher, von dieser Seite kommend, erst nach Betreten des großen Hofes zu erkennen.